

- Apeltauer, Ernst; Rost-Roth, Martina (Hrsg.): **Sprachförderung Deutsch als Zweitsprache. Von der Vor- in die Grundschule.** Tübingen: Stauffenburg, 2011 (Forum Sprachlehrforschung 11). – ISBN 978-3-86057-765-3. 142 Seiten, € 24,80

(Heidi Seifert, Darmstadt)

Der von Ernst Apeltauer und Martina Rost-Roth herausgegebene Sammelband umfasst acht Beiträge, die im Rahmen der DGFF-Jahrestagung 2009 in Leipzig in der »AG DaZ« vorgetragen wurden. Die daraus entstandenen Beiträge setzen sich aus verschiedensten Perspektiven mit sprachlichen Entwicklungsprozessen von Kindern im Übergangsbereich von der Vor- in die Grundschule auseinander und geben Anregungen für die Gestaltung der Sprachförderpraxis.

Ausgehend von dem immensen Einfluss des Elternhauses auf die Sprachentwicklung und Lesesozialisation eines Kindes (vgl. Hurrelmann/Hammer/Nieß 1993) untersucht Anastasia Senyildiz in einem Eltern-Kind-Deutschkurs elterliche Interaktionsimpulse beim Vorlesen. Senyildiz' Analyseergebnisse deuten an, dass Sprechfreude bei Kindern durch einen interaktiven Vorlesestil geweckt werden kann, indem Kinder z. B. durch Fragen und ergänzende Kommentare aktiv in den Vorleseprozess eingebunden werden (18/19). Da Eltern dies zumeist besser in der stärkeren Erstsprache (L1) als in der Zweitsprache (L2) Deutsch gelingt, resümiert Senyildiz, dass Eltern möglichst in ihrer stärkeren Sprache vorlesen sollten (20).

Ernst Apeltauer beschäftigt sich im zweiten Beitrag des Sammelbandes mit der Aneignung und Entwicklung von Verben beim Übergang von der Vor- in die Grundschule. Die Daten stammen aus einer longitudinal angelegten Fallstudie von einem Mädchen mit türkischer L1. Durch die dichten Erhebungsintervalle der Sprachdaten veranschaulicht Apeltauer, dass Verben durch die Lernerin unterschiedlich erworben und verwendet werden (39/40).

Charlotte Röhrner, Britta Hövelbrinks und Meng Li gehen in ihrem Beitrag der Frage nach, wie die Bedingungen einer naturwissenschaftlich-technischen Lernumgebung für eine frühe Sprachförderung im Elementar- und Primarbereich nutzbar gemacht werden können. Die Untersuchungsergebnisse auf Basis videographierter Lerneinheiten verdeutlichen, dass Kinder mit sprachlichem Förderbedarf in Lerneinheiten zu Themenbereichen wie Elektrizität oder Magnetismus die Möglichkeit zum handlungsorientierten und ungezwungenen Sprechen erhalten und ihre Motivation durch die fachliche Einbettung der Sprachförderung erhöht werden kann (52).

Petra Wieler stellt in ihrem Beitrag die Ergebnisse ihrer Studie zur Förderung der mündlichen und schriftlichen Kompetenzen von DaZ-Lernenden unter Einbezug multimedialer Präsentationsformen vor. Die Datengrundlage bilden Kreisgesprä-

che und schriftliche Textproduktionen einer jahrgangsübergreifenden Lerngruppe (1. und 2. Klasse) einer Berliner Grundschule. Wieler konstatiert eine erhebliche Differenz zwischen den mündlichen und schriftlichen Ausdrucksmöglichkeiten der Lernenden zugunsten der schriftlichen Textproduktionen. Die Begründung dafür sieht sie in der »Befreiung vom kommunikativen Handlungsdruck des Klassengesprächs« (61) und der Medienkombination, die die individuellen Schreibprozesse unterstützt hat.

Tabea Becker untersucht in einer qualitativen Langzeitstudie den Schriftspracherwerb im Grundschulbereich. Die kontrastive Fehleranalyse veranschaulicht, dass die Schwierigkeiten von DaZ-Lernenden beim Erwerb der Schriftsprache größtenteils nicht auf Einflüsse der L1 zurückzuführen sind, sondern durch einen eingeschränkten Zugriff auf relevante Aspekte in der L2 Deutsch bedingt sind (80). So untermauern Tabea Becker wie auch Petra Wieler durch ihre spannenden Befunde zum Schriftspracherwerb die These, dass für Kinder mit nichtdeutscher L1 die Heranführung an die Schriftsprache und Schriftkultur sowie der zunehmende Fokus auf Elemente der Bildungssprache eine immense Hürde darstellt, die durch speziell auf die Zielgruppe zugeschnittene Fördermaßnahmen abgefedert werden sollte.

Die Studie, die Karen Schramm, Caterina Mempel, Ditte Buchwald, Sebastian Heindel und Katrin Rütthling vorstellen, beschreibt mittels einer deskriptiven Analyse von videographierten Unterrichtseinheiten die narrative Sprachförderrealität an drei Grundschulen in Frankfurt/Main. Als Großteil der beobachteten Narrationen identifizieren die AutorInnen einfache Erlebniswiedergaben, so dass die Ergebnisse die geringe mündliche narrative Vielfalt und die eingeschränkte Erzählpraxis in der Grundschule widerspiegeln (100).

Beate Lütke untersucht in einer qualitativen Interventionsstudie im Rahmen einer Unterrichtssequenz zum Thema »Räume« das Potential eines explizit-formbezogenen Förderansatzes. Die Kinder realisierten nach der Intervention präzisere Teilortdarstellungen und Teilortergänzungen, was auf diskursiver Ebene durch die Verwendung von spezifischen Präpositionalphrasen anstelle unspezifischer Pronominaladverbien (z. B. »dazwischen«) oder deiktischer Adverbien (z. B. »da«) ersichtlich wird (113), so dass sich erste positive Rückschlüsse auf den erprobten Förderansatz andeuten.

Bei der Aneignung von Verben stellen neben phonetisch-phonologischen, syntaktischen und morphologischen Aspekten laut Bernt Ahrenholz vor allem der Bedeutungserwerb und das Erlernen von Verwendungsbedingungen eine schwierige Erwerbsaufgabe dar (121). Mittels der Analyse mündlich produzierter Geschichten veranschaulicht der Autor, dass die untersuchten Dritt- und Viertklässler zwar häufig über ein relativ großes Verblexikon verfügen, ihnen deren angemessene Verwendung jedoch noch Probleme bereitet (135).

Die Beiträge von Ahrenholz und Apeltauer rücken mit der Aneignung und Verwendung von Verben durch DaZ-Lernende eine überaus wichtige Thematik in den Fokus, der angesichts ihrer Relevanz lange Zeit zu wenig Beachtung geschenkt wurde und für deren Berücksichtigung in der Didaktik und Sprachförderpraxis die Autoren sich, stützend auf ihre Erkenntnisse, klar aussprechen.

Den HerausgeberInnen gelingt es durch die Zusammenstellung der Beiträge, die Vielschichtigkeit und Komplexität der sprachlichen Erwerbsprozesse im Elementar- und Primarbereich mit einem besonderen Fokus auf der Aneignung des Deutschen als Zweitsprache abzubilden. Aus den vorgestellten Studien lassen sich darüber hinaus konkrete Impulse für die Weiterentwicklung der Sprachförderpraxis ableiten. In diesem Zusammenhang sprechen sich beispielsweise Röhrner et al. für eine fachbezogene Einbettung der frühen Sprachförderung aus und Lütke zeigt mittels ihrer Interventionsstudie das Potential eines explizit-formbezogenen Förderansatzes auf.

Die Bandbreite der Beiträge offenbart zudem vielfältige methodische Zugänge zu den Forschungsfeldern des Kindergartens und der Grundschule und stellt verschiedenste Erhebungsinstrumente zur Gewinnung von Sprachdaten (z. B. Datenelizitierung durch Bildergeschichten, Videographie von Unterrichtssequenzen) vor. Die ausführlichen Darstellungen im Beitrag von Schramm et al. zur methodischen Vorgehensweise (90–99) geben interessante Einblicke in den Forschungsprozess und können insbesondere NachwuchswissenschaftlerInnen, die ähnliche empirische Studien planen, als Orientierung und Sensibilisierung für methodische Aspekte dienen.

Die Verteilung der Beiträge nach Alters- und Jahrgangsstufen und Etappen des Bildungssystems – lediglich zwei der insgesamt acht Beiträge stellen Forschungsergebnisse zu sprachlichen Entwicklungsverläufen im Elementarbereich vor – spiegelt jedoch zugleich ein Forschungsdesiderat im Bereich vorschulischer Bildungsprozesse wider. Da für einen Großteil der Kinder mit Migrationshintergrund durch das Verlassen des engeren familiären Umfelds und den Eintritt in den Kindergarten der Erstkontakt mit der L2 Deutsch hergestellt wird (vgl. Rehbein/Grießhaber 1996), werden bereits im Elementarbereich die Weichen für die späteren sprachlichen Entwicklungsprognosen der Kinder gestellt. Zukünftige Forschungsaktivitäten sollten daher verstärkt zweitsprachliche Erwerbsprozesse und deren Förderung im Elementarbereich fokussieren, so wie sie beispielsweise bereits in Form von Begleit- und Evaluationsstudien für das »Kieler Modell« (vgl. Apeltauer 2007) oder das »Rucksack-Projekt« (vgl. Dogruer et al. 2005) vorliegen, um die derzeitige Sprachförderpraxis auf der Basis abgesicherter empirischer Erkenntnisse in Richtung einer möglichst früh einsetzenden Sprachförderung weiterzuentwickeln.

Literatur

- Apeltauer, Ernst: »Das Kieler Modell. Sprachliche Frühförderung von Kindern mit Migrationshintergrund«. In: Ahrenholz, Bernt (Hrsg.): *Deutsch als Zweitsprache – Voraussetzungen und Konzepte für die Förderung von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund*. Freiburg im Breisgau: Fillibach, 2007, 91–115.
- Dogruer, Nurhan; Knopp, Jochen; Senol-Kocaman, Diler; Springer, Monika: »Rucksack-Projekt. Ein Konzept zur Sprachförderung und Elternbildung im Elementarbereich«. In: Röhner, Charlotte (Hrsg.): *Erziehungsziel Mehrsprachigkeit. Diagnose von Sprachentwicklung und Förderung von Deutsch als Zweitsprache*. Weinheim; München: Juventa, 2005, 125–130.
- Hurrelmann, Bettina; Hammer, Michael; Nieß, Ferdinand: *Leseklima in der Familie*. Gütersloh: Bertelsmann Stiftung, 1993 (Lesesozialisation 1).
- Rehbein, Jochen; Griebhaber, Wilhelm: »L2-Erwerb versus L1-Erwerb: methodologische Aspekte ihrer Erforschung.« In: Ehlich, Konrad (Hrsg.): *Kindliche Sprachentwicklung. Konzepte und Empirie*. Opladen: Westdeutscher Verlag, 1996, 67–119.

- Arbeitskreis für interkulturelle Germanistik in China (Hrsg.): **Deutsch-Chinesisches Forum interkultureller Bildung. Band 2: Spektrum der Interkulturalität**. München: iudicium, 2011. – ISBN 978-3-86205-027-7. 221 Seiten, € 23,00

(Zhuli Zhang, Göttingen)

Der vorliegende Sammelband stellt in 16 Beiträgen vor allem Forschungsergebnisse der Tagungen des Arbeitskreises 2007 in Beijing im Bereich der interkulturellen Kommunikation vor. Der Band geht von der Forschungs- und Anwendungsperspektive aus und setzt sich zum Ziel, den Lesern Themen, Fragestellungen, Aufgaben und Überlegungen für Lehre und Forschung im interkulturell orientierten Germanistikstudium in China nahezubringen und die Förderung der interkulturellen Kompetenz als ein übergeordnetes Lehr- und Lernziel im Fremdsprachenunterricht hervorzuheben.

Die Vorsitzende des Arbeitskreises, Minru Qian, fasst im einleitenden Artikel *Über das Spektrum der Interkulturalität* unterschiedliche themenbezogene Auffassungen bzw. theoretische Überlegungen zusammen, so dass er als theoretische Grundlage für den gesamten Band dienen kann. Der darauf folgende Beitrag *Interkulturelle Germanistik, Kulinaristik und Gastlichkeitsforschung* von Alois Wierlacher widmet sich der Erforschung der Gastlichkeit als Fundament sozialer Beziehungen und einer Grundform der Kommunikation. Wierlacher plädiert dafür, dass Kulinaristik und Gastlichkeit, die im Aufbau der Kultur(en) und in der Verständigung zwischen den Menschen eine bedeutende Stellung einnehmen, als ein für die interkulturelle Germanistik relevanter Untersuchungsgegenstand wissenschaftlich stärker fokussiert werden.